

3-1-1940

Mosis Lied am Roten Meer

Th. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th. (1940) "Mosis Lied am Roten Meer," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 11 , Article 18.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol11/iss1/18>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

differently when in the pulpit from the way I speak to one of my parishioners or to a visitor in my study or anywhere or at any time in my conversing with people. The *conversational* manner of speaking makes for good and effective delivery. When I was a student at the Seminary, one of my classmates, whose father was a preacher, told me that his father had given him this good advice: Speak in the pulpit as you do when speaking to your catechumen class.

The secret of good delivery is to be filled with, and deeply interested in, one's subject-matter. Without this there can be no good delivery.

It goes without saying that reading from a manuscript is not speaking or preaching but *reading*. And reading from an invisible manuscript, that is, the mere *recitation* of what has been memorized, is almost as bad. The speaker who is the master of his subject will have his mind not on his manuscript, but on his subject and on his audience.

The conversational manner of speaking calls also for action of the body: movement, facial expression, gestures. This does not mean that the preacher in the pulpit or the speaker on the public platform should assume the role of the actor on the stage. The actor impersonates others, the preacher or speaker must be himself and preserve his own original individuality. He should be natural.

If preachers whose method of sermonizing and whose manner of speaking is faulty will receive what has been written as constructive criticism, they will have gotten what the writer intended. Preaching is of such paramount importance that the Church cannot be satisfied with anything that falls short of being good preaching: sermons which apply the great truths of the Word of God to the needs of men, sermons well constructed and well delivered. By such preaching the work of the Holy Spirit will not be hindered but will be a divine power in the hearts and the lives of men for their temporal and eternal well-being and to the glory of God.

JOHN H. C. FRITZ

Mosis Lied am Roten Meer

Eine exegetische Studie über 2 Mos. 15, 1—19

II

In knappen Sätzen hatte Moses 2. 1—10 die herrlichen Taten geschildert, derentwegen er dem Herrn singen wollte: „Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Das Meer bedeckte sie, und sanken unter wie Blei im tiefen Wasser.“ überwältigt von dem einzigartigen

Erweis der Allmacht des HERRN, bricht Moses voller Ehrfurcht in einen Lobgesang dieses seines Gottes aus: „HERR, wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wundertätig sei?“ Selbstverständlich will Moses ebensowenig wie wir, wenn wir ähnliche Worte gebrauchen, damit sagen, daß es außer Gott noch andere Götter gebe, die zwar Gott nicht ebenbürtig seien, jedoch als Götter angesehen werden könnten. Ganz ähnlich drückt sich David aus: „Der HERR ist groß und fast löblich und herrlich über alle Götter“, 1 Chron. 16, 25. Aber gleich im nächsten Vers fährt er fort: „Aller Heiden Götter sind Götzen.“ Man vergleiche auch 3 Mos. 19, 4; 26, 1; 5 Mos. 32, 16. 17. 21. Moses will nur in emphatischer Weise es zum Ausdruck bringen, daß außer dem HERRN es überhaupt keinen Gott gibt. Kein noch so eifriger Götzendiener hat je seinen Götzen das zugeschrieben, was Moses alsbald von seinem Gotte rühmt.

Die Frage Moses: „Wer ist dir gleich unter den Göttern, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wundertätig sei?“ enthält zugleich ihre Antwort. Keiner ist so mächtig und heilig, so schrecklich, löblich und wundertätig. Hier stehen im Hebräischen drei Wortpaare: sich verherrlichend in Heiligkeit, Ehrfurcht gebietend in Lobpreisungen, Wunder tuend. Das erste Paar also: sich verherrlichend in Heiligkeit. Damit hebt Moses den HERRN aus der Klasse alles dessen, was von den Menschen Gott genannt wird, heraus. Hier findet der HERR seinesgleichen nicht. Warum nicht? Weil er eben mächtig, heilig ist, sich fortwährend in Heiligkeit verherrlicht. Die Heiligkeit Gottes besteht demnach in seiner Absonderung, in seiner Erhabenheit über alles, was nach des Menschen Begriffen sogar das Höchste ist, was es im Himmel und auf Erden gibt: seine Götter. Eine ganz ähnliche Frage wird von Gott selbst den Völkern der Erde, insonderheit seinem Volk Israel, vorgelegt. „Wem wollt ihr denn Gott nachbilden, oder was für ein Gleichnis wollt ihr ihm zurechten?“ Jes. 40, 18. Und bald nachher wird die Frage wiederholt mit derselben Begründung wie hier im Liede Moses. „Wem wollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sei? spricht der Heilige.“ In den vorhergehenden Versen hatte der HERR sich selber geschildert als den über alle Kreaturen Erhabenen, dessen Geist niemand unterrichten, den kein Ratgeber im Himmel und auf Erden unterweisen kann, B. 18; vor dem die Völker der Erde wie ein Nichtiges und Eitles geachtet sind und die Inseln wie ein Stäublein, B. 15. 17, der den Himmel ausdehnt wie ein dünnes Fell; der die Fürsten, und wären sie noch so mächtig, zunichte macht und die Richter auf Erden vergehen läßt, als hätte ihr Stamm weder Pflanzen noch Samen noch Wurzel in der Erde, B. 22. 24.

Diese Heiligkeit, diese göttliche Erhabenheit über die ganze Schöpfung, hatte der HERR so urgewaltig am Roten Meer erwiesen. Die mächtigen Bogen hatten sich dem Lauf der Natur zuwider zu beiden Seiten hoch aufgetürmt, weil der HERR das so wollte. Die nie ruhenden

Strömungen waren ihrer Gewohnheit entgegen geronnen wie Milch und standen wie feste Mauern unbeweglich da, weil der Heilige es so befohlen hatte. Das wohlausgerüstete Heer Pharaos war unter den wieder zusammenschlagenden Bogen des Meeres begraben, weil der Herr es so angeordnet hatte. Ja, heilig, heilig, heilig ist der Herr. Vgl. Offenb. 4, 8, 11.

Die Erhabenheit über alles Kreatürliche ist aber nur eine Seite der Heiligkeit Gottes. Gottes Heiligkeit ist vor allem eine ethische, seine Vollkommenheit eine sittliche Vollkommenheit. Gott, „der da wohnet in einem Licht, da niemand zu kommen kann“, 1 Tim. 6, 16, ist selber ein Licht, in dem keine Finsternis ist, 1 Joh. 1, 5; Jak. 1, 17. Gott und Sünde, der Heilige und Ungerechtigkeit, sind entgegengesetzte Begriffe. „Treu ist Gott, und ist kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er“, 5 Mos. 32, 4. Wie er selber von der Sünde abge sondert, fleckenlos rein ist, so hat er auch Gerechtigkeit lieb und fordert von allen Menschen Vollkommenheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“, 1 Petr. 1, 16; 3 Mos. 11, 44. 45. Ihm ist darum auch alle Sünde und alles Unrecht zuwider und verhaßt, und wie er die Sünde haßt, so steht er auch dem Sünder feindlich gegenüber und droht ihm Fluch und Verdammnis, Ps. 5, 5—7; 5 Mos. 27, 25.

Diese fordernde und strafende Seite der Heiligkeit Gottes war auf das allerdeutlichste offenbart in den Ereignissen, die dem Gericht am Roten Meer vorhergegangen waren. Der Herr hatte seine Heiligkeit verherrlicht, indem er von dem mächtigsten König der Welt unbedingte Unterwerfung unter seinen Willen forderte. Moses soll diesem stolzen Monarchen sagen: „So sagt der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn, und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen lasses, daß er mir diene“, 2 Mos. 4, 22. 23. Als Pharaos sich diesem Befehl widersetzte, als er in hochmütiger Selbstüberhebung fragte: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht lassen ziehen“, 2 Mos. 5, 2, da verherrlichte Gott seine Heiligkeit, indem er zehn Plagen sandte, die das Land immer schwerer bedrückten. Als Pharaos sein Herz immer und immer wieder verhärtet hatte, verherrlichte Gott seine Heiligkeit schließlich dadurch, daß er Pharaos Herz in gerechtem Gericht verstockte, so daß er nicht mehr gehorchen konnte. Und daß der Herr das Heer Pharaos ins Meer versenkte, war nicht nur ein Erweis seiner göttlichen Majestät, sondern zugleich eine Offenbarung seiner strafenden Heiligkeit, ein Mark und Bein erschütterndes Beispiel seiner die Sünde und den Sünder richtenden Heiligkeit. Ja, „heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth“, Jes. 6, 9. „Wer ist dir gleich unter den Göttern?“

Noch immer ist der Begriff der Heiligkeit Gottes nicht erschöpft. Er umfaßt noch mehr. Wie Licht die Finsternis vertreibt und Licht schafft, wo zuvor Dunkel war, so offenbart sich die Heiligkeit Gottes nicht nur darin, daß sie Heiligkeit fordert und Unheiligkeit straft, son-

bern gerade auch dadurch, daß sie Heiligkeit schafft, wo zuvor nur Sünde und Schande war und Heiligkeit unmöglich schien. So ruft David bei der Einweihung seines Hauses dankerfüllten Herzens aus: „Ihr Heiligen, lobset dem Herrn; danket und preiset seine Heiligkeit!“ Ps. 30, 5. Warum sollen die Frommen gerade seine Heiligkeit rühmen? V. 6 gibt die Antwort: „Denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben.“ Auch im Zorn über die Sünde offenbart Gott seine Erhabenheit über die Sünde. Aber dieselbe Heiligkeit erweist sich in seiner Lust zum Leben. Daß er den Plan der Sünde und des Satans, die Kinder Gottes an Leib und Seele zu verderben, zu nichte macht und Mittel und Wege findet, ihnen Leben, ewiges Leben, zu geben, trotzdem sie den Tod verdient haben, das schreibt David seiner preiswürdigen Heiligkeit zu. Die Schrift lehrt klar, wie auch die Hirschberger Bibel zu Jesaj. 36, 23 anmerkt: „Vor euren Augen an euch erweise [ich], daß ich heilig sei, wie vorher im Strafen, also auch, wenn ich wieder Gnade erzeige.“ Richtig schreibt August Pieper in seiner trefflichen Auslegung des Propheten Jesaja: „Gottes Heiligkeit ist diejenige Seite an ihm, durch die er das vorhandene Sündliche, Unreine, Finstere (Unglück und Verderben) abschafft und neues Leben und Heil an deren Stelle setzt. Daher äußert sie sich einerseits in Zorn, Strafe und Gericht, wirkt Unheil, Tod und Verdammnis, andererseits in Erbarmen, Rettung, Befreiung, schafft Veröhnung, Vereinigung mit Gott, Heiligkeit und glückliches Leben.“ (Jesaja II, 66. 67.) Daher sagt ja auch unser Synodalkatechismus, daß der Heilige Geist heilig heiße, einmal weil er selber heilig ist, und zweitens, weil er uns heilig macht.

Auch diese Seite der Heiligkeit Gottes zeigte sich in klarer Weise dort am Roten Meer. Das Gericht, das Gott um seiner Heiligkeit willen über die Ägypter hatte kommen lassen, war zugleich eine Offenbarung seiner rettenden und erhaltenden Heiligkeit, die er an seinem Volk erwies, das er sich vor allen andern Völkern erwählt hatte, damit sie ihm ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein sollten. Ja, wo ist ein solcher Gott wie du, der so mächtig, heilig ist?

Das nächste Wortpaar ist „schrecklich, löblich“. Die englische Bibel übersetzt „fearful in praises“. Das erste Wort heißt eigentlich „fürchterlich“, „Furcht erregend“, dann „staunenswert“, „herrlich“, aber immer mit dem Nebenbegriff der Ehrfurcht, die in dem Menschen durch die Wunderwerke Gottes erweckt wird. So übersetzen wir „Ehrfurcht in Lobpreisungen“. Einerseits ist der Herr der Gott, dem die jubelnden Lobgesänge der Gläubigen erschallen, andererseits ist und bleibt er der Ehrfurcht gebietende, allezeit mit heiliger Scheu zu verehrende Gott, eben weil er der Heilige ist. So verdecken die Seraphim in heiliger Ehrfurcht ihr Angesicht vor dem dreimal Heiligen, dessen Lob sie verkündigen, Jes. 6, 9. So fühlt sich auch Abraham dem Herrn gegenüber, den er doch von ganzem Herzen liebt, mit dem er sich in ein zutrauliches

Gespräch eingelassen hatte, dennoch als Staub und Asche und bittet: „Fürne nicht, daß ich mich unterwunden habe, mit dir zu reden“, 1 Mos. 18, 28 ff. So lesen wir Ps. 66, 3. 5: „Wie wunderbar, wie Ehrfurcht erregend sind deine Werke!“ Aber alsbald heißt es: „Des freuen wir uns in ihm“, Ps. 6. Wie bei unserm Abendmahlsgang, so ist es in unserm ganzen Verkehr mit Gott: beides, Lachen und auch Bittern, läßt sich in uns jetzt wittern, denn er ist der Heilige, Schreckliche, Böbliche.

Als solcher ist Gott auch der Wundertätige. Wie sein Wesen über alle Geschöpfe hoch erhaben ist, so sind auch seine Werke erhaben über alle menschliche Vernunft und menschliche Kraft. Man schaue nur um sich in der Welt, und man wird allüberall auf die Wunder des wundertätigen Gottes stoßen. Man nehme einen Grassalm in die Hand. Woher hat er seine grüne, frische Farbe? Wie kommt es, daß er aus der Erde, mag sie schwarz oder gelb, mag sie harter Lehm oder körniger Sand sein, gerade die grüne Farbe herauszieht und nicht die blaue wie das neben ihm blühende Veilchen? Woher hat er Leben und Wachstum? Das sind Rätsel, die kein Mensch ergründen kann. Ins Innere der Natur bringt kein erschaffener Geist, der Wunder im Reiche Gottes ganz zu geschweigen, 1 Kor. 2, 6—16. Mit Recht antwortet der Engel des Herrn, die zweite Person in der Gottheit, auf die Frage des Manoah: „Wie heißt du?“ mit der Gegenfrage: „Warum fragst du nach meinem Namen, der doch Wunderjam ist?“ Richt. 13, 17. 18. Ja, er heißt Wunderbar, Jes. 9, 6. Der Herr, dessen Herrschaft auf seiner Schulter liegt, der dort am Roten Meer dem Wind und Meer gebot, daß sie den Israeliten einen Weg zur Rettung bahnen, die Ägypter hingegen verschlingen sollte, der liegt in der Krippe, um das allergrößte Wunder zu vollbringen, Menschen vom ewigen Verderben zu erlösen.

Die beiden letzten Wortpaare führen also nur ein wenig weiter aus, was in dem ersten Wortpaar „in Heiligung sich verherrlichen“ begriffen ist. Ja, Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern?

„Da du deine rechte Hand ausrecktest, verschlang sie die Erde“, Ps. 12. Im Hebräischen steht im Vorderfuß das Perfektum, im Nachfuß das Imperfektum. Die Tempora in der hebräischen Sprache bezeichnen ja nicht sowohl die Zeit als die Art und Weise der Handlung, mag sie in der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft sich abspielen. Das Ausstrecken der Hände Gottes wird als vollendete Tatsache geschildert, das Verschlingen der Feinde in seinem allmählichen Vollzug, wie ein Roß, ein Reiter nach dem andern von den Wasserfluten verschlungen wird, weil eben die Hand Gottes wider sie ausgestreckt ist. Das hatte der Herr soeben getan, das ist überhaupt seine Weise allen solchen gegenüber, die es wagen, sich ihm zu widersetzen oder sein Volk zu ängstigen und zu belästigen. Daher verheißt dieser Satz zugleich für die Zukunft, was er als eine vergangene Tatsache schildert. Die Zeit ist

eben ein Geschöpf Gottes für die Welt und die Menschheit. In Gott gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft; für den Herrn der Ewigkeit gibt es nur ein beständiges Heute, Jetzt.

„Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöst hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung“, B. 13. Mit dem Ausdruck „heilige Wohnung“ ist nicht etwa das ganze Land östlich vom Roten Meer und Ägypten gemeint, etwa im Hinblick auf 1 Mos. 15, 18, wo das Wasser Ägyptens und das Wasser Phrath als die äußersten Grenzen des Landes, das dem Samen Abrahams gegeben werden sollte, bezeichnet werden. Das eigentliche Land der Verheißung war Kanaan, das Westjordanland, nicht die südlich gelegene Wüste, wie das klar hervorgeht aus Stellen wie 4 Mos. 13, 1—3. 17—33; 14, 16—45; 5 Mos. 34, 1—4. Auch wird dieses Wüstenland nie die heilige Wohnung Gottes genannt. Der Ausdruck kommt außer unserer Stelle nur noch zweimal vor: einmal 2 Sam. 15, 25, wo es sich auf die Hütte bezieht, die David in Jerusalem für die Bundeslade aufgerichtet hatte, 2 Sam. 6, 1—19, das andere Mal Jer. 25, 30, wo Luther es mit „Hürden“, die englische Bibel mit „habitation“ übersetzt. Von Zion aus wird er über seine Wohnung, das Land Israel, brüllen. Wir fassen daher den Satz als Weissagung auf: Gott wird das Volk, das er aus der Zwingherrschaft Ägyptens erlöst hat, auch weiter leiten und führen, bis sie zu dem Lande kommen, das er in ganz besonderem Sinn zu seiner heiligen Wohnung ausersehen hat. Wohl war das Ziel noch nicht erreicht. Wohl galt es noch, harte Kämpfe zu bestehen. Aber so felsenfest ist Moses überzeugt, daß Israel ins Land der Verheißung eingehen werde, daß er Perfekta gebraucht, die Führung und Leitung, die doch noch in der Zukunft liegen, als vollendete Tatsache darstellt. Zu dieser Glaubenszuversicht, die sich über alle Gefahren und Hindernisse, die sich einem noch entgegenstellen mögen, hinüberschwingt, vergleiche man das Wort Pauli, das ein jeder Christ dem Apostel nachsprechen soll: Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen, gerecht gemacht, herrlich gemacht, Röm. 8, 30. Das gilt von allen, die bereits herrlich gemacht worden sind; das gilt von jedem Christen, der noch im Jammer und in den Gefahren dieser sündenvollen Welt lebt; das gilt von allen noch ungeborenen Kindern Gottes. Welche er verordnet hat, die hat er jetzt schon herrlich gemacht. Was für uns noch in der Zukunft liegt, ist für Gott, den Ewigen, Zeitlosen und soll sein für den Glauben, der sich an diesen Gott und sein Wort hält, vollendete Tatsache: Wir sind herrlich gemacht, die wir gerecht gemacht, berufen, verordnet sind.

Diese Gewißheit gründet Moses nicht auf irgendein Verdienst, auf irgendeinen Vorteil Israels, sondern auf Gottes Barmherzigkeit und Stärke. Gottes Barmherzigkeit hat dies Volk schon von Ewigkeit her zu seinem Volk erkoren; Gottes Barmherzigkeit und Stärke wird es sicher leiten, bis sein Plan hinausgeführt ist. Die allmächtigen

Liebesarme des Gottes Israel werden auch ferner seinen erstgeborenen Sohn tragen, 2 Mos. 5, 1; 7, 16, wie ein Mann seinen Sohn trägt, 5 Mos. 1, 31. Zur Sache vergleiche man 5 Mos. 7, 7. 8. 17—24; 9, 4—6. Die Erlösung aus Ägypten war ja auch nur Abbild und Unterpfand der Erlösung durch den verheißenen Weibesamen, der zu seiner Zeit sein Werk vollenden würde und es auch vollendet hat. Durch Christum und die Versöhnung durch sein Blut werden wir Gottes Volk, und eben dieser Ratsschluß der Erlösung verbürgt uns unsere endliche und ewige Seligkeit im Lande der Verheißung, im himmlischen Kanaan, wohin Gott durch seine Barmherzigkeit uns leiten, durch seine Stärke uns führen wird, uns schwache, sündliche, unwürdige Menschenkinder.

„Da das die Völker hörten, erbebten sie; Angst kam die Philister an; da erschrafen die Fürsten Edoms; Zittern kam die Gewaltigen Moabs an; alle Eintwohner Kanaans wurden feig“, W. 14. 15. Moses mußte gar wohl, daß die Feinde noch im Besitz des Gelobten Landes und des Weges dorthin waren, daß diese Feinde auch nicht willig den Kindern Israel überlassen würden, was sie seit Jahrhunderten als ihr Besitztum und ihr Heimatland angesehen hatten. Aber angesichts des überwältigenden Wunders am Roten Meer schwingt sich sein Glaube zu kühner Höhe empor. Wie Paulus allen Feinden glaubensmutig Trost bietet in der Gewißheit, daß nichts ihn und seine Mitgläubigen scheiden kann von der Liebe Christi, so ist Moses der unerschütterlichen Glaubenszubericht, daß alle Feinde, die sie von der Erreichung ihres Ziels abhalten wollen, überwunden, zerschmettert werden, daß sein Volk sicher in das ihnen von Gott verheißene Erbteil einziehen wird, das für das gläubige Israel ja zugleich das Unterpfand ihres ewigen Erbes im Himmel war. Wenn Gottes Barmherzigkeit sie leitet, Gottes Stärke sie führt, sind sie unüberwindlich. Das ist der Gedanke, den Moses nun ausführt.

Luther hat wieder übersetzt, als ob sich diese Schilderung auf die Vergangenheit bezöge. Es ist besser, mit der englischen Bibel die Perfekta als prophetische Perfekta aufzufassen und die Verse als Schilderung des Eindrucks zu verstehen, die das Wunderwerk Gottes auf die umliegenden Völker machen werde. Wenn die Völker hören werden, was dort am Roten Meer geschah, dann werden sie erbeben. Für „hören werden“ steht das Perfektum. Das Gerücht ist zu ihnen gedrungen, ein vollendetes Faktum. Aber die Folgen dieses Gerüchts gehen nicht so schnell vorüber. „Erbeben“ steht im Imperfektum, um das sich immer wiederholende Erbeben recht lebhaft zu schildern. Sooft sie an das denken, was sie gehört haben, läuft ihnen ein kalter Schauer über.

Nun werden drei Völker genannt, die rings um das Land der Verheißung wohnten, zum Teil es innehatten. Zunächst die Eintwohner Philistias, die die fruchtbare am Meer gelegene Ebene im Südwesten des Landes im Besitz hatten. Die Heerstraße, auf der die Pharaonen

ins Land Kanaan zogen, ging mitten durch Philistää hindurch. Daher hatten die Philister guten Grund zu der Befürchtung, daß auch Moses sein Volk durch ihr Gebiet führen und es ihnen zu entreißen suchen würde. Wie würden sie dem Gott, der sein Volk Israel so wunderbar aus der Hand seiner mächtigen Feinde errettet und die Widerfacher vernichtet hatte, widerstehen können? Wie konnten sie hoffen, ihr fruchtbares, reiches Land in ihrem Besitz zu behalten, wenn nun Israel sie angreifen würde? Sie wußten ja nicht von dem Plane Gottes, Israel durch einen andern Weg ans Ziel zu führen. Sie wußten nicht, daß Israel durch seinen Unglauben die Hilfe seines Gottes verschmerzen würde. Sie sahen nur vor Augen das Wunder Gottes, und das lähmte sie vor Schrecken. Noch dreieinhalb Jahrhunderte später wirkte dieser Schrecken nach. Als kurz vor der für die Israeliten so verhängnisvollen Schlacht von Mizpah die Philister erfuhren, daß Israel die Lade des Bundes des Herrn ins Lager gebracht hatte, „fürchteten sie sich und sprachen: Gott ist ins Lager kommen; und sprachen weiter: Wehe uns! denn es ist vorhin nicht also gestanden. Wehe uns! Wer will uns erretten von der Hand dieser mächtigen Götter? Das sind die Götter, die Ägypten schlugen mit allerlei Plagen in der Wüste“, 1 Sam. 4, 7. 8. Vor dem Volk fürchteten sie sich nicht so sehr. Die Gegenwart Gottes im Lager aber jagte ihnen einen Schrecken ein, trotzdem sie ihn nicht als ihren Gott anerkennen wollten.

„Dann werden erschrecken die Fürsten Edoms.“ Edom, das Land der Nachkommen Esaus, war das Gebirgsland, das sich vom Toten Meer südlich bis an den Eranitischen Meerbusen des Roten Meers erstreckte. Obwohl ihr Land von Natur gegen feindliche Angriffe geschützt war, standen sie starr und steif vor Schrecken. Wußten sie doch nicht, ob Israel nun gegen sie anziehen und mit der Hilfe Gottes, des Allmächtigen, sie aufreiben würde. Das Perfekt schildert ihr Erschrecken als vollendetes Faktum. Die Gewaltigen, die starken Führer und Leiter Moabs, es wird sie ergreifen Wehen. Das Imperfektum führt uns vor Augen, wie ein Entsetzen nach dem andern sie ergreift, wie alle Glieder zittern, der ganze Leib schlottert. Vierzig Jahre später noch wurden sie von solchem Grauen erfaßt, daß sie, als das Volk sich ihrem Gebiet näherte, in ihrer Ratlosigkeit Voten mit reichen Geschenken zu Bileam sandten, daß er das Volk verfluche. Man lese 4 Mos. 22, 1—17. Alle Einwohner Kanaans werden vor Unruhe, vor Schrecken, hin und her wogen, wanken wie ein Trunkener, der nicht weiß, wohin er gehen soll. Man lese Jos. 2, 9—11; 5, 1; 9, 24. 25, dann wird man sich eine Vorstellung von dem panischen Schrecken machen können, der die Völker Kanaans im Bann hielt.

„Daß über sie fallen Erschrecken und Furcht durch deinen großen Arm, daß sie erstarren wie die Steine, bis dein Volk, Herr, hindurchkomme, bis das Volk hindurchkomme, das du erworben hast“, V. 16. Dieser Vers ist nicht sowohl ein Gebet als vielmehr eine weitere Ausmalung der Wirkungen des herrlichen Wunders Gottes. Der große

Arm des Herrn, der sich am Roten Meer offenbart hatte, jagt ihnen immer wieder Furcht und Entsetzen ein, daß sie, an allen Gliedern gelähmt, ohnmächtig, schlaff hinsinken in des Todes Staub, erstarren wie Steine in der Wüste. Das Volk des Herrn aber wird hindurchkommen, durch alle Feinde, durch alle Hindernisse, durch alle Gefahren hindurch ins verheißene Land. Es ist ja das Volk, das der Herr sich erworben, zu seinem Eigentum erkauft hat, das ihm niemand entreißen, das keine Macht auf Erden und in der Hölle von dem ihm zugebachten Land fernhalten kann.

„Bringe sie hinein und pflanze sie auf dem Berge deines Erbteils, den du, Herr, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat“, V. 17. Es liegt kein Grund vor, den Berg des Erbteils Gottes auf Jerusalem und den Tempelberg zu beschränken und dann noch dazu die Behauptung aufzustellen, dieser Vers beweise, daß dies Lied nicht von Moses herrühre, sondern erst aus nachdavidischer Zeit stamme. Der Ausdruck „Berg“ ist gang und gäbe Bezeichnung für das Westjordanland, z. B. 5 Mos. 3, 25; 11, 11; Ps. 78, 54 usw., das auch sehr häufig als das Erbteil Gottes bezeichnet wird, weil eben das Volk, das darin wohnen sollte, das Erbteil Gottes war, 5 Mos. 4, 20; 9, 26. 29; Ps. 68, 10; 79, 1. Dieses Erbteil Gottes wird nun weiter verglichen mit einer unerschütterlich fest gegründeten Wohnstätte, die der Herr Jehovah in der Absicht erbaut hat, daß er daselbst wohne und von dort aus die Ströme seines Segens über sein Volk ergießen lasse. Es soll ja zugleich das Heiligtum des Herrn, Monai, des Herrschers und Machthabers, sein, von dem aus er seinem Volk Heiligkeit schenken will, die da besteht in Vergebung der Sünden. Dies Heiligtum hat die Hand des Herrn zubereitet, fest gegründet, so daß keine Macht im Himmel und auf Erden es erschüttern kann. Wir hören aus den Worten des Mittleres des Alten Testaments die Verheißung heraus, die der Mittler des Neuen Testaments seiner heiligen christlichen Kirche, der Gemeinde der Heiligen, gibt: „Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“, Matth. 16, 18.

Zu diesem Heiligtum, zu diesem Berge seines Erbteils, will der Herr nun auch sein Volk bringen, es dort einpflanzen, daß es dort im Heiligtum Gottes, im Lande der Verheißung wohnen, wachsen, blühen und gedeihen soll. Was der Sänger Asaph Ps. 80, 9—12 schildert, das sieht Moses hier im Geiste voraus. Moses denkt allerdings zunächst an die Besitzergreifung des Landes Kanaan. Aber eben die immer näher rückende Erfüllung dieser vor sechs Jahrhunderten gegebenen Verheißung verbürgt ihm, wie schon gesagt, die endliche und völlige Erfüllung aller Gottesverheißungen im himmlischen Kanaan. Daher schweift sein Blick über die Jahrtausende bis dahin, wo alle Zeit ein Ende nimmt. „Der Herr wird König sein immer und ewiglich“, so ruft er V. 17 aus. Das ist der Herr, der von Ewigkeit die Geschichte

seines Volks geplant und geordnet hat, der diesen seinen wunderbaren Rat in der Zeit herrlich hinausführt, mit dem sein erlöstes Volk in Ewigkeit leben und den es als seinen König anerkennen, loben und preisen wird.

Im Schlußvers kehrt Moses zum Anfang zurück. „Denn Pharao zog hinein ins Meer mit Rossen und Wagen und Reitern“ — eigentlich: dierosse Pharaos mit Wagen und Reitern —, „und der Herr ließ das Meer wieder über sie fallen. Aber die Kinder Israel gingen trocken mitten durchs Meer.“ Nach Ps. 136, 15 ist auch Pharao mit seinem Heer ins Schilfmeer geworfen. Seine Leiche wird dann jedenfalls geborgen sein, da ja viele Ägypter tot am Ufer des Meeres lagen, 2 Mos. 14, 30. — Auch in diesem Schlußverse wird die Wundertat Gottes am Roten Meer als Grund dafür angegeben, daß er, der sich selbst nennt „Ich werde sein, der ich sein werde“, in Zeit und Ewigkeit der Herr und Erlöser und König seines Volkes sein wird.

Eine Frage drängt sich uns auf. Ist es nicht schließlich dem Erzfeind Israels und seinen Gehilfen auf Erden gelungen, Israel seines Landes, seines Erbteils, seines Tempels, seines ewigen Heils zu berauben? Gewiß, aber nicht weil der Herr nicht stark genug gewesen wäre, sein Volk wider die Angriffe seiner Feinde zu schützen, sondern weil das Volk sich immer wieder von seinem Gott los sagte. Weil Israel vom Herrn abfiel, auf eigene Kraft und Weisheit vertraute, träge und Kampfmüde wurde, sich mit den Feinden verbrüdete, nur deswegen dauerte es so lange, bis es das Land unterjocht hatte; nur deswegen erreichte das Volk und sein Reich bloß dann und wann die Ausdehnung, die Gott ihm zugehört und verheißt hatte, 1 Mos. 15, 18—21. Mit seinem Gott wäre es unbesiegbar gewesen. Welch eine Lehre für uns! Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet, in dessen Kraft wir einen Sieg nach dem andern erlangen, daß man sehen müsse, der rechte Gott sei zu Zion, Ps. 84, 8. Unser Glaube hat aber diese Kraft nur, weil und solange er sich an Gott hält und sich von ihm Stärke zum Kampf und Sieg holt. Vergessen wir Gottes, wandeln wir nicht mehr auf seinen Wegen, lassen wir ihn nicht mehr unsere Gerechtigkeit und Stärke sein, dann ist es den Feinden ein leichtes, uns zu überwinden. Der Meinglaube ist es, der unsere Missionstätigkeit und unsern Missionserfolg hindert. Der Meinglaube ist es, der Kampfes scheu macht, der uns verleitet, lieber einen faulen Frieden zu schließen, als mutig die Kriege des Herrn zu führen. Gott gebe uns den kühnen Glaubensmut eines Moses! T h. L ä t s c h